Kristin Schwierz rezensiert:

Karin Zimmermann/Sigrid Metz-Göckel/Kai Huter: Grenzgänge zwischen Wissenschaft und Politik. Geschlechterkonstellationen in wissenschaftlichen Eliten

Wiesbaden 2005, Verlag für Sozialwissenschaften, EUR 21,90, ISBN: 3810042072

In der vorliegenden Monographie von Karin Zimmermann, Sigrid Metz-Göckel und Kai Huter wird der Frage „nach dem Verhältnis von Frauen- und Geschlechterforschung und Elitenforschung sowie […] der sozialen Verortung von Frauen und Männern in gesellschaftlichen Eliten" (S.12) nachgegangen. Anhand einer empirischer Fallanalyse wird dabei das Interaktionsfeld zwischen Wissenschaft und Politik in den Blick genommen. In einer Fragebogenuntersuchung und in qualitativen Interviews mit Wissenschaftler/innen in „Crossover-Positionen" (S.15ff.) werden Reproduktion, Rekrutierung und Elitenintegration innerhalb dieses Feldes analysiert. Theoretisch knüpfen die Autorinnen an die Theorie des Machtfeldes von Pierre Bourdieu an.

Im ersten Kapitel wird der theoretische Bezugsrahmen dargestellt. Die Autorinnen geben zunächst einen kritischen Überblick über die sozialwissenschaftliche Elitendiskussion von den klassischen politikwissenschaftlichen Theorien (Pareto, Mosca) über Studien zur 'politischen Elite' bis hin zu soziologischen Untersuchung von 'Elite-Milieus' und 'Leistungseliten'. Nach einer Verortung der Expert/innenauswahl in den Kontext der Entwicklung der Expertinnenschaft in der Hochschulplanung skizzieren Zimmermann et al. die theoretische Konzeptionalisierung ihres Untersuchungsfeldes. Angelehnt an das 'Feld der Macht', welches Bourdieu entwirft, konzipieren die Autorinnen einen Machtraum der wissenschaftspolitischen Steuerung, dessen Grundstruktur die Arbeitsteilung zwischen Wissenschaft und Wissenschaftspolitik bildet. Diese besteht darin, dass die Wissenschaftspolitik über die Entscheidungskompetenz verfügt und die Wissenschafts- und Forschungsorganisationen nur beratende Funktion besitzen. Die Positionen der Wissenschaftler/innen sind dementsprechend auch prästrukturiert.
Von Bourdieu entlehnen Zimmermann et al. auch die für das Wissenschaftsfeld entscheidenden Kapitalsorten: das Kapital an wissenschaftlichem Prestige, welches sich auf die Reputation aus Forschung und Publikationstätigkeit bezieht und das Kapital an wissenschaftlicher Macht sowie das universitäre Machtkapital, die beide mit Führungs- und Leitungspositionen in Verbindung stehen. Auf Grundlage dieser Kapitalsorten wurden in der Fragebogenerhebung Indikatoren zur Positionierung der Expert/innen gebildet.

Die im zweiten Kapitel dargestellten Ergebnisse der Fragebogenuntersuchung beruhen auf der Befragung von Wissenschaftler/innen, die innerhalb der letzten zehn Jahre mindestens ein Mal in einem Expert/innengremium für Hochschulentwicklungsplanung auf Länderebene oder als Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission des Wissenschaftsrates tätig waren. Die Fragen beziehen sich vor allem auf die Einschätzungen und Selbstwahrnehmungen der Wissenschaftler/innen. Die Ergebnisse der Auswertung werden dabei größtenteils nach Geschlecht aufgeschlüsselt.
Befragt wurden die Wissenschaftler/innen beispielsweise nach ihren Einschätzungen zu Einflussfaktoren, welche die ungleichmäßige Teilnahme von Frauen und Männern an wissenschaftspolitischen Entscheidungsprozessen bedingen. Sowohl die befragten Männer als auch die Frauen wählten hier die Organisationsstrukturen des Feldes als die wichtigste Voraussetzung, um in ein Expert/innengremium berufen zu werden. Eine sichtbare Divergenz ergibt sich hinsichtlich der Einschätzung zu den Faktoren Reputation und Netzwerke: So schreiben die Frauen der Reputation eine deutlich höhere Bedeutung für die geschlechtliche Ungleichbehandlung zu, als die Männer. Die Netzwerke werden von den Frauen als zweitgrößter Einflussfaktor gesehen, während die Männer sie als den geringsten wahrnehmen. Zimmermann et al. führen dies u. a. auf homosozial strukturierte Rekrutierungsmuster zurück.
Sehr aussagekräftig bezüglich der Fragestellung des Buches sind die Ergebnisse aus der Frage nach allgemeinen wissenschaftlichen Kriterien, nach denen Expert/innen ausgewählt werden. Die Autorinnen stellen hier „Übereinstimmungen in bestimmten feld- bzw. milieuspezifischen Kernfragen" (S. 60) fest. So wird dem Auswahlkriterium Reputation nun von Frauen und von Männern ein sehr hoher Stellenwert eingeräumt. Wohingegen einem öffentlichen Bekanntheitsgrad und einer Medienpräsenz wenig Relevanz für die Auswahl von Expert/innen beigemessen wird. Die Autorinnen sehen hierin eine Grenzmarkierung des wissenschaftlichen Feldes zur Öffentlichkeit und zur Politik. Diese Grenzziehung bestätigt sich dann auch in der Frage nach politischen Auswahlkriterien für die Berufung einer Expertin/eines Experten. Die Autorinnen interpretieren die Ergebnisse dahingehend, dass „die Expert/innen aus der Wissenschaft vermuten, dass Politiker/innen die feld- bzw. milieuspezifischen wissenschaftsinternen Kriterien nicht teilen" (S. 65).
Die Ergebnisse zur Frage nach dem Selbstverständnis der Befragten als Zugehörige zu einer wissenschaftlichen bzw. wissenschaftspolitischen Steuerungselite, konkretisieren die Frage nach der Elitenintegration von Wissenschaftlerinnen. Mehr als die Hälfte der Befragten ordnet sich einer Steuerungselite zu. Sowohl die Entscheidung für als auch gegen eine Selbstzuordnung werden aufgrund der Faktoren Mitgliedschaft in Organisationen und Gremien des Machtfeldes und Nachfrage nach Expertisen getroffen. Aus den Ergebnissen wird für Zimmermann et al. eine „Struktur in der Elitenintegration im wissenschaftspolitischen Machtfeld sichtbar". Zentral für diese ist die Merkmalskombination Machtpositionen und Präsenz in einem Elitennetzwerk, dass sich um einen Kern einer Positionselite entfaltet, die sich durch Expertisen nach außen verbreitert.
Im dritten Kapitel werden die Ergebnisse aus den qualitativen Interviews mit 10 Wissenschaftlerinnen dargestellt. Die Interviewten nehmen bzw. nahmen alle Spitzenpositionen in der Wissenschaft und der Wissenschaftspolitik ein, u. a. finden sich darunter ehemalige Landesministerinnen und Staatssekretärinnen. Neben der interessanten Darstellung der jeweiligen Karrierewege und deren Zusammenhang mit gesellschaftlichen Gelegenheitsstrukturen, steht hier vor allem die Gene-

rierung von Anerkennung und die Reproduktion und Veränderung der Anerkennungsstrukturen durch die Wissenschaftlerinnen selbst im Vordergrund. Von besonderer Bedeutung bei der Rekrutierung der Wissenschaftlerinnen in Positionen innerhalb und außerhalb der Wissenschaft sind v. a. zwei Aspekte: die besondere Anerkennung durch eine Person in der Wissenschaft mit entsprechender Autorität und das Auffallen durch eine besondere Idee oder Leistung. In universitäre Leitungsfunktionen gelangten die Wissenschaftlerinnen, so die Ergebnisse der Interviews, u. a. durch engagierte Ideen, die durch Mitstreiter/innen aufgegriffen wurden und durch die Sichtbarkeit, welche durch die Anerkennung von politischem Engagement verbunden mit wissenschaftlicher Anerkennung hergestellt wurde. Gerade diese Anerkennung bildet einen wichtigen Ausgangspunkt für den Karriereweg in die Cross-over-Positionen.

Dadurch, dass die Expertinnen über ein Kapital an universitärer und wissenschaftlicher Macht verfügen, sind sie nun auch selbst wichtige Akteurinnen bei der Rekrutierung von Wissenschaftler/innen in Expert/innengremien. Sie können die Integration von Frauen in die Steuerungselite beschleunigen, dafür braucht es aber auch eine Vernetzung zwischen den Expertinnen als Bestandteil eines Elitennetzwerks.

Die Autorinnen formulieren als ein Fazit u. a., dass die Wissenschaftlerinnen eine widersprüchliche soziale Position im untersuchten Machtfeld einnehmen. Als Pionierinnen in diesem Feld haben sie sich durch seine Spielregeln Anerkennung als Expertin erworben, so dass ihre soziale Position dem Druck ausgesetzt ist die bestehende Geschlechterordnung als 'Vorzeigefrau' zu legitimieren. Als weiteres Ergebnis der gesamten Untersuchung heben Zimmermann et al. hervor, „dass trotz der [...] Geschlechterdifferenzen immer wieder Übereinstimmungen in Kernfragen zur Einschätzung des Feldes erzielt werden. Diese Ergebnisse [...] sprechen dafür, dass die für die Untersuchung ausgesuchte Gruppe ein bestimmtes Elitenmilieu repräsentiert" (S.129).

Die Untersuchung von Zimmermann et al. bietet m. E. einen fruchtbaren und richtungsweisenden Beitrag zur Elitenforschung. Sie klären die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Elite nicht funktionalistisch, sondern setzen sie in Beziehung zu der Frage nach Machtverhältnissen. Die Untersuchung veranschaulicht, dass Machtpositionen nicht für sich stehen, sondern in ein komplexes Gefüge, welches das Machtfeld darstellt, eingebunden sind. Die besonderen Spielregeln dieses Feldes werden durch die Darstellung der Wahrnehmungen der befragten Expert/innen als individuell handlungsweisend (wenn auch nicht determinierend) sichtbar gemacht. Einen besonders fruchtbaren Beitrag haben die Autorinnen mit ihrem Blick auf die geschlechtliche Dimension von Eliten geleistet. Hier liegt auch eines der produktiven Potenziale, die die Studie für weitere Untersuchungen auf dem Gebiet der Elitenforschung eröffnet.

Kontakt und Information

Kristin Schwierz
Frauenbüro der Ruhr-Universität Bochum
Kristin.schwierz@rub.de

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken

ub universitäts bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

Link: https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00073225

Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.